

# Inländisches und Vermischtes

Durch Elektrizität getödtet wurde der Lei der Sedalia Light & Traction Co., Sedalia, Mo., als Drahtspanner angeklagt 28 Jahre alte Chas. Smith. Er war vor dem Lokal No. 511 Ohio-Straße auf einem Leitungs-pfahl thätig u. kam mit einem elektrischen geladenen Draht in Berührung, was den augenblicklichen Tod zur Folge hatte. Die Leiche blieb aber an einem Arm der Leitung hängen und bis die Elektrizität in der Kraftstation abgestellt werden konnte, brannte das Fleisch an mehreren Stellen von den Knochen. Smith war erst kürzlich von Kansas City nach Sedalia gekommen.

Fett, das sich in dem Lustrohr, welches von der Klode nach dem Dachgarten des Hotel Astor in New York City hinaufführt, angeammelt hatte, geriet neulich nachmittags in Brand und das Feuer rief beträchtliche Aufregung hervor. Die Feuerwehre wurde durch die Flammen schnell Herr. Der durch Feuer und Wasser angerichtete Sachschaden wird auf etwa \$500 geschätzt.

In der 23. Str.-Station des McAdoo-Tunnels wurde neulich abends ein Mann verhaftet, der bezichtigt ist, vor dem Hause No. 161 West 25. Straße, New York City, ein gewisses Thomas Nolan zu Boden geschlagen und beraubt zu haben, wobei ihm allerdings nur 75 Cents und ein Pfandfchein in die Hände gefallen sein sollen. Der Arrestant, dessen Festnahme erst nach einer aufregenden Hejzagd gelang, nennt sich Leo Cochran. Er erklärte anfänglich, in No. 264—9. Avenue zu wohnen, behauptete aber später, seinen aus Albany angetommen zu sein. In seinem Besitze wurde eine 21 Cents enthaltende Börse gefunden, die Nolan als sein Eigentum identifiziert. Nolans Geschäft ist mit Beulen und Kratzwunden bedeckt.

\$750 Schadenersatz von der American Nitroth Company wurde in der Supreme Court in New York City, Abtheilung des Richters Bijur, Fr. Alce Eisner zugesprochen. Sie war beim Passieren des Kadens der klagenden Gesellschaft an Canal Str. von einer umfallenden Nitroleumrolle am Fuße getroffen worden und hatte auf \$25,000 Schadenersatz geflagt. Lokomotivführer Schanks wurde kürzlich bei einem Eisenbahnunglück auf der Gulf & Ship Island Bahn bei Saucier, Miss., zu Tode vertrieht, während ein Heizer namens Coler und ein farbiger Heizer schwer verletzt wurden.

Marine Sekretär Neuner verlangt für Ausbau und Unterhaltung unserer Flotte für das kommende Rechnungsjahr 129 Millionen Dollars. Es ist der Bau von zwei weiteren Ueber-Dreadnoughts vorgesehen.

Zwei junge Burken, die das Auto W. S. Marshalls, 3501 Park Avenue, Minneapolis, Minn., einfuhrten, waren taupolis ein Viertelstunde herumgeführt, als der Kraftwagen an 26. Straße und 3. Avenue Süd, wo gerade die Straße ausgebessert wird, durch einen Bremsensturz fuhr und einen Graben hinabstürzte. Die offenbar nicht erheblich verletzte Insassen bewerkstelligten ihr Entkommen, nachdem der Wagen stark beschädigt worden war.

Beim Spiel mit zwei Negern fiel der 10jährige Harold Steinhach, Sohn der Frau W. J. Thadde, 529 Walnut Straße, Kansas City, Mo., von einem Pfeiler der Ganntal Brücke in den Fluß und ertrank. Er war in einen Wirtelstrom, der sich an dem Brückenpfeiler bildete, gefallen. Die Leiche konnte geborgen werden.

Die Leiche eines Indianers, welcher zu Kit Carsons Wild West Show gehörte, wurde unter der Brücke der Burlington-Bahn in der Nähe von Peatrice, Neb., gefunden. Der Mann scheint von der Brücke gestossen worden zu sein.

Beim Spiel auf der Straße fiel neulich nachmittags die fünfjährige Antie Brost vor der eierleiden, an West 12. nahe Sangamon-Straße, gelegenen Wohnung in den Fluß eines von Archibald Simpson, Nr. 5901 La Salle Straße, Chicago, Ill., bedienten Lastfuhrwerks der Corbridge Express and Van Company und wurde überfahren und auf der Stelle getödtet. Simpson wurde verhaftet, obgleich er behauptete, daß er beim letzten Willen den Unfall nicht hätte verhindern können.

Franz Feib, ein Detektiv des habsburgischen Geheimdienstes, der eine Reihe von Jahren auf der Nordseite thätig war, ist neulich abends in seiner Wohnung, No. 3722 Ward-Str., Chicago, Ill., einem hartnäckigen Leiden erlegen, das ihn seit sechs Monaten und Kranzengimmer kesselte. Feib hatte seinerzeit mit dem Fall Luetzger und verschiedenen anderen sehr wichtigen Fällen der Kriminalgeschichte Chicagos zu thun. Vor mehreren Monaten unterzog er sich einer chirurgischen Operation, die ihm aber nicht die erhoffte Hilfe brachte.

In dem Holzlager der Reese-Ritzen Co. in Morgan County, Mo., wurde der 70jährige Arbeiter

Ma Adams von einem Rabeleise ergriffen und beraubt, daß er kurz darauf starb.

Während eines in einem Park auf der Westseite von Abbeville, La., abgehaltenen Ringkampfes stürzte plötzlich die große Tribüne ein und fünfzig Personen erlitten dabei Verletzungen, welche in verschiedenen Fällen in Arm- und Beinbrüchen bestanden.

Der Maschinist Paul Hettner, der für die Darby Boiler Works in Kansas City, Kans., arbeitet, fiel, als er Drähte an dem neuen Rauchfang des Kesselhauses der R. C. Cotton Seed Co. an der 17. und Dlage Avenue befestigte, herab. Er fiel aus einer Höhe von 40 Fuß, aber eine elektrische Drahtleitung von fünf Drähten brach die Gewalt des Falles und Hettner trug durch den Sturz keine körperlichen Verletzungen davon. Aber durch die Berührung mit den Leitungsdrähten wurde durch den Körper ein Kurzschluß bewirkt und Hettners Kleider brannten, als man ihn aufhob. Die Brandwunden am Körper und die innere Erschütterung sind derart, daß Hettner kaum mit dem Leben davon kommen wird.

Nachdem er beinahe zwei Stunden in seinem fürchterlichen Grabe gelegen hatte, wurde neulich nachmittags auch der letzte der Männer, die an Ede von Unionstraße und 5. Ave., Aurora, Ill., verhängelt worden waren, an die Oberfläche gezogen, wobei es sich ergab, daß auch er mit nur einigen unbedeutenden Verletzungen davon gekommen war. Aus einem Nachbarnhause gab man ihm einen tröstlichen Schluck guten Weines, dann rief er sich vergnügt die Hände und dankte allen den Leuten, die seine Rettung ermöglicht hatten. Er war nur an seinen Beinen etwas zerdrückt worden.

Trotzdem die Ver. Staaten zwei Drittel aller Baumwolle in der Welt produzieren, haben sie in diesem Jahre schon für 25 Millionen Dollars Baumwolle von auswärtigen Bezogen. Zum Teil ist es eine Waare, die wegen ihres feinen Glanzes zur Beimischung mit Seide verwendet wird, aber langfaserigere Waare, als die Ver. Staaten produzieren, die man zur Herstellung von Automobilreifen benützt. Baumwolle ist in den letzten zehn Jahren zu einem der wichtigsten Stapelartikel der Welt geworden. Der große Verbrauch in diesem Lande ist hauptsächlich mit den hohen Preisen für Wolle zu erklären, die durch einen unvernünftigen hohen Zoll in solchem Maße verteuert wird, daß man dafür Baumwolle substituieren muß. In solcher Weise wirkt der Wollenzoll preistreibend auf Baumwolle.

In einem dreistöckigen Fachwerkgelände, in den Anlagen der Westchester Lumber Co., No. 2110 Starling Avenue, Bronx, nahe Westchester Avenue und Unionport Road, New York, brach neulich abends ein Feuer aus, zu dessen Bekämpfung drei Alarme ausgeföhrt werden mußten. In dem Gebäude befand sich die Hobelmühle der Gesellschaft. Es gelang der Feuerwehre, die Flammen unter Kontrolle zu bekommen, nachdem ein Sachschaden von etwa \$80,000 angerichtet worden war.

Das Hilfs-Gefängnis und Arbeitshaus in Cambridge, N. J., brannte bis auf den Erdboden nieder. Die Entstehungsurache war Selbstentzündung in der Papierauslese-Verfäbrte. Mit Hilfe der Polizei wurden die Gefangenen ins Freie gebracht, ohne daß es einem von ihnen gelang, die Flucht zu bewerkstelligen. Zwanzig der Gefangenen wurden in das County-Gefängnis überführt. Mehrzig Tonnen Papierballen und alle Maschinen wurden zerstört. Der Sachschaden wird auf etwa \$10,000 geschätzt. Ein Teil der Zelle des habsburgischen Landrats-Departements wurde gleichfalls von den Flammen zerstört.

Nach dreitägiger Verhandlung vor dem Richter Jaycox in Abtheilung 3 der Supreme Court, Brooklyn, N. Y., anhängigen Schadenersatzklage der 22 Jahre alten Krankenwärterin Gertrude D. Curet gegen die South Brooklyn Railroad Co., eine der Suburban-Gesellschaften der „B. R. T.“, kam es neulich zu einem Vergleich der Prozeßparteien, und die Klägerin, die \$75,000 gefordert hatte, ließ sich mit \$11,000 abfinden. Die Klägerin verunglückte am 16. Dezember 1910 beim Bestiegen eines Kultur-Bahnzuges an der 36. Str.-Station und wurde so schwer verletzt, daß ihr der rechte Fuß amputiert werden mußte.

Canada bekommt jetzt einen mehr als halbdutzend Landesvater und eine edelgeborene Landesmutter. Der Herzog von Connaught ist der Sohn des Prinz-Genahls, Prinzen Albert von Sachsen-Coburg und Gotha und die Herzogin eine Bafe des deutschen Kaisers. Hoffentlich erbliden die Kanadier darin nicht eine neue „deutsche Gefahr“.

In 25 Jahren ist im Washingtoner Schiffbauhof kein vollständiges Inventar aufgenommen worden. Da braucht sich also niemand zu wundern, wenn jetzt Material im Wert

von 33 Millionen Dollars fehlt, oder wenigstens nicht mehr ermittelt werden kann, was damit geschehen ist.

Im Monat Septbr. wurden in den östlichen Staaten der Union über 71 Millionen Dollars in Großcorporationen mit einer Kapitalisation von einer Million Dollars und darüber angelegt; rund 19 Millionen mehr, als im September 1910. Corporationen mit einem Kapital von 100,000 bis zu einer Million Dollars erhöhten die September-Anlagen in Corporationen auf 157 Millionen Dollars.

Zur Enthüllung des Richard Wagner-Denkmal in Cleveland schreibt der dortige „Wächter und Anzeiger“:

Ein Etwas, das weder mit Musik noch mit dem Manne etwas zu thun hat, dem die Feiler güt, das soll bei dieser Gelegenheit hier erwähnt werden, weil es so selten ist. Und das ist das selbstlose Zurücktreten aller an der Angelegenheit Beteiligten vor der Sache, das einmütige und häufig Opfer erfordernde Sich-Einfügen in die Reihen. Cleveland ist die erste Stadt Amerikas, die ein Richard Wagner-Denkmal erhält. Wenn es an der Persönlichkeit liegen sollte, der das Denkmal gilt, daß sie diesen einigenden, harmonisierenden Einfluß auf das Deutschtum übt, dann kann man nur wünschen, daß jede Stadt und jedes Dorf dem gegebenen Beispiel folge. Und dem Deutschtum Cleveland's darf man wünschen, daß dieses einigende und selbstlose Zusammenwirken ihm auch für andere Zwecke erhalten bleibe. Dann wird das Denkmal nicht nur den Musikanten vereinen, nicht nur den Meister neuer Harmonien der Töne, sondern auch den Moment, in dem ein alter Mythos, der so oft die deutsche Einigkeit geföhrt hat, sich in neuen Vaterlande in Harmonien löste.

Einen interessanten Ueberblick über die wachsende Bedeutung und Verbreitung der drahtlosen Telegraphie gibt das Berner internationale Telegraphen-Journal in einer Statistik, die die letzten drei Jahre nebeneinander stellt. Am 1. Jan. 1909 waren insgesamt 98 Stationen für drahtlose Telegraphie auf dem Erdboden in Tätigkeit, während man zugleich bei 416 Schiffen Vorrichtungen für Funtsprüche feststellen konnte. Ein Jahr später war die Zahl der Stationen auf der Erde bereits auf 136, und die Zahl der Funtsprücheanrichtungen auf Schiffen auf 619 angewachsen. Am 1. Januar 1911 waren im Betriebe 219 auf festem Land errichtete Stationen für drahtlose Telegraphie, während an dem gleichen Zeitpunkt fast tausend, genau 988 Seeschiffe Funtsprücheanrichtungen aufwiesen.

Zur tripolitanischen Frage schreibt die Nowoje Wremja: Die Politik Rußlands in Nordafrika muß in der Solidarität mit dem verwandten Frankreich bestehen, das bereits seit langem Italien die Freiheit des Handels in Tripolis ließ. Augenblicklich müssen wir uns der Handlungsweise der italienischen Regierung gegenüber völlig passiv verhalten. Die Jungtürken stürzen gegen Rußland; jetzt kommt ihnen Rußland nicht zu Hilfe.

Im Anzeigenteile der Münchener Neuesten Nachrichten sind kürzlich einige Anzeigen erschienen, die greller als die anschaulichsten Berichte das Elend in manchen Künftlerkreisen Jarahtens erkennen lassen. Die eine lautete: „Herrschaften. Alle Schuhe und Kleider werden gegen nur erstklassige Delgamäde in Taufsch genommen ev. gekauft.“ Und fast am selben Tage erschien die andere: „In vergrößerter Lage befindet sich ein verheirateter Künstler (Stochschüler), ohne Ausstrah, ohne Geld; aber er möchte arbeiten und sich Geld verdienen. Er nimmt auch Stellung an als Model, und wenn es gar nichts geben sollte, als Ausgeber.“

Republik in China proklamiert! Generalleutnant Li Präsident! Es geht etwas schnell im chinesischen Reich, aber die Nachricht in ihrer positiven Form scheint doch noch schneller. Der blinkende Bote wird schon nachkommen. Man muß sich den Umfang des Landes vorstellen, um die Bedeutung des Auffandes in Peking zu erfassen. Vermuthlich ist es nur ein Putsch. Dennoch eine der vielen Kundgebungen, an denen sich erkennen läßt, wie der Kolch zu neuem Leben aufgeschwollt wird. Gefährlich für das Ausland kann es werden, wenn die revolutionäre Bewegung auch den Fremdenhaß wieder an die Oberfläche brächte. Dann könnte eine neue Vögrerpedition notwendig werden.

Gleich nach dem Attentat gegen Stolypin ergab sich die ost-russische Vögrerpropaganda wie eine Schmutzspur über das ganze Reich. Dätte nicht die polizeiliche Deckung des Attentats die Kreise der Vögrerpolitiker geföhrt, so wäre es sicherlich in New York zu einer förtlichen Jubelbege

kommen, da der Boden dort infolge der amtlichen Duldung einer wüsten Ritualmordbege schon früher vorbereitet war. Es klang deshalb wie blutige Ironie, als das Regierungsblatt „Rossija“ verkündete, die Behörden würden einen Vögrer nicht zulassen. Selbst ein Blinder konnte aus dieser Erklärung herauslesen, daß dort, wo Vögrer stattgefunden hatten, die Behörden solche wohl zuließen. Seitdem wurde in der reaktionären Presse offen die Frage diskutiert, ob man einen Vögrer gegen die Juden schon jetzt in Wert setzen oder diesmal lieber Zurückhaltung üben sollte. Das Justizorgan der Schtrassen, „Ruskoje Samaja“, entschied die Frage in dem Sinne, daß die Organisation eines Vögrers eine Frage der Taktik sei, die diesmal im negativen Sinne entschieden werden müsse! — Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß diese, von „tattischen“ Rücksichten ditierte Zurückhaltung der Vögreristen nur von kurzer Dauer sein wird.

Aus Christiania wird gemeldet: Einen aufsehenerregenden Vortrag hielt der frühere Minister Dr. Sigurd Jbsen, Henrichs einziger Sohn, über die Auflösung der Vereinigung mit Schweden und die spätere Politik Norwegens. Er übte eine sehr scharfe und wige Kritik an dem Traktat von 1907, worin die Großmächte die Integrität Norwegens garantierten. Norwegen habe davon keinen Schutz und sei in ein abhängiges, demütigendes Verhältnis, wie früher nur Korea und Marokko, gefüllt. Um diesen Traktat aufzuheben, müßte Norwegens Politik danach streben, im Verein mit Schweden, diese Neutralität mit allen Kräften zu verteidigen.

Die weltberühmte Insel Sant Helena, auf der Napoleon seine Betrachtungen über sein Leben anstellte und sie teilweise schriftlich in ein ganz käsliches Tone niedergelie, hatte sich schon längst als eine sehr nutzlose Besetzung für England erwiesen. Die wenigen Eingeborenen, die dort wohnen, waren: längst, des einfüngigen Lebens seit, ausgewandert; auch von einem anderen Standpunkte aus — im Falle eines Krieges — hielt England die Insel Sant Helena für werthlos. Jetzt hat sich das plötzlich geändert; in London träumt man von den weitgehenden Plänen des Kaisers Wilhelm. Und nun soll Sant Helena stark besetzt werden, zur Abweisung eines Angriffs deutscherseits oder gar um dort das Aufpflanzen der deutschen Flagge zu versuchen. Auch recht! Wenn man nicht „Geschichte machen“ kann, so muß man sich aufs Anfertigen von Märchen verlegen.

In dem schönen Wäldchen zwischen dem Haag und Scheveningen erhebt sich jetzt nahezu vollendet der monumentale Friedenspalast, dessen großmähtiger Stifter Carnegie ist. Das großzügige Thürmchen der Fassade hebt sich schon stolz in die Lüfte und bald wird der Palast auch im Innern vollendet werden und die zahlreichen Kunstwerke aufnehmen können, die zu seiner Ausstattung aus Frankreich, Deutschland, England, Italien, Belgien und anderen Ländern versprochen worden sind. Vorläufig ist der Friedensstempel aber noch geschlossen und man liest in großen Buchstaben über seinem Eingang die Inschrift: „Verbolener Zugang“. Die augenblickliche Spannung der politischen Lage in Europa gibt dieser Inschrift eine ironische Bedeutung von klassischer Wahrheit: bis auf weiteres ist der Zugang zum Friedensstempel verschlossen.

Vor etwa zwölf Jahren standen amerikanische Offiziere, wie Bücherragale, Dokumente, Regale etc., die damals eine Novität waren, in Deutschland in recht reger Nachfrage, jetzt aber hat dieses Geschäft, wie General-Konsul Frank D. Hill von Frankfurt am Main mittelt, vollständig aufgehört, da deutsche Fabriken nannmehr dieselbe Waare viel billiger liefern. Die sogenannten amerikanischen Möbel werden mit Hilfe amerikanischer Maschinen und auch aus amerikanischem Holz in deutschen Fabriken zu Preisen hergestellt, gegen welche die amerikanischen Fabrikanten nicht konkurrieren können. Amerikanische Pulle mit zurückschiebbarem Deckel kosteten früher etwa \$100, das deutsche Fabrikat ist aber nun zu \$60 oder noch billiger zu haben. Die deutschen Möbel haben zudem noch den weiteren Vorteil, daß sie ohne Vergrößerung mit Leichtigkeit repariert werden können, während das bei den in Amerika fabrizierten oft nicht der Fall ist, da man Monate lang auf die benötigten Teile warten mußte, und zudem wird behauptet, die deutsche Waare werde sorgfältiger mit Bezug auf Aussehen und Schmutz behandelt. Wechnlich verhält es sich mit anderen Bureaugegenständen, deren Import von Amerika fast vollständig aufgehört hat.

Ueberbandnehmen kann auch etwas, was nicht auf der Hand liegt.

## Offener Schreibbrief von Lizzie Hanstengei.



No. 593. Wenn auch der Webesweiler ein sein ganzer Wunsch e Gäng von Raubies sin, wo von Bildung u. Manners u. Ertzutehchen nit mehr verstehen wie der Mann in den Muhn, hen ich doch mein Meind aufgemacht, daß der Philipp, was mein Hosband is, e leichtes Gekmepel von Gutgudigkeit sein sollt. Ich hen den Weg gedent: Wenn ich hergange war un hätt den Philipp zuerst en neue Hut kaufe made un mehbie die nächste Woch e paar neue Schuhs un so fort, dann hätte die Feger gar nit den Disferenz genohit. Wie es war, hat er awer all den schöne neue Stoff auf einmal gehat un da sie se tschellus geworde, das is all. Ich hen seine Suht widder reparire lasse un hen gesagt: „Philipp, jeht duhst du so schludzele ein Ding nach den anner wehre un mit einem mal hast du widder bei gänge neues Ausfit an un es duhst einer ebbs ausfinne.“ Der Philipp hat alle mögliche Gekshufes gehat, in Fäkt er is effreht gewese, awer ich hen nit ehner geruht, bis er es mein Weg hat sehn könne un so war also die Geshicht widder emal gesetelt.

Ich hen immer en Auge for Improbument un so hen ich auch genohit daß einiger Schentelmann en Regescherm hen muß. Es is ja gut genug, der Philipp geht nie nit weif von den Haus fort, awer dieselbe Zeit gukt es schrecklich, wenn en Mann sich bei Rege ganz klohs zu die Haifer schlänge muß, for nit naß zu werde obder wenn er sein Koller aufstörne duht un den Hut inwoer die Ohre pulse duht. Ich sin fort un hen en schöne Umbrella for ihn gefauft. Der Philipp hat gegid un hat gesagt, es wär ten Juhs ihn so ebbs zu kaufe, er deht sich nit for e wenig Rege ferde un ennhau wär er nit von Schuder un es wär also seine Dehnscher, daß er verschmeide deht. Ich hen awer insifist, daß er den Scherm juhe müht. Am Nachmittag hat er dauntaun gemist un ich hen ihn sein Scherm nitnemme made, bitahs es hat gegid wie Rege. Er hat ihn auch mitgenomme hat ihn awer nit widder heim gebracht. Er hat ihn irgendwo in Gedante stehn gelasse un er hat nit mehr rieniemere könne, wo. Well, ich sin fort un hen ihn en neue gefauft. Ich hen zu ihn gesagt: „Du nimmit dein Scherm mit, wenn du ausgehst un da sin keine zwei Wege ebaut it. Ich hoffe un edpakte, daß du besser sehr nimmit, bitahs ich reiffe das Haus ab, wenn du widder mitaus beim Umbrella heim komme duhst.“

Well, er is widder in die Stadt un wie er widder reidre konnte is, da hat er en differente Umbrella heimgebracht. Wie ich seine Ertenschen drauf getahlt hen, hat er gesagt, er wär noch nit so gut mit sein Umbrella etwehntet un hätt den erste beste ausgespidt, wo er gefehn hätt. Du tomstt noch in e ganze Zeit Trudel, wenn du so weiter made duhst, hen ich gesagt, awer ich geb es nit auf, du nimmit en Umbrella mit, wenn du aus den Haus fortgehn duhst.“ Am Abend is er zu den Webesweiler un hat auch widder den Scherm mitgenomme, awer dehte se nur emal an, er hat widder en differente mitgebracht! Ich hen gesagt: „Witupp du dreiffst mich noch zur Despererfchen; bist du den so dumm, daß du noch nit emal Rehr von dein Proppertie nemme kannst?“ Ich hen den Scherm fortgenomme un hen ihn noch emal en neue gefauft. „Wenn du den awer auch widder verliere obder edtschensche duhst, hen ich gesagt, dann gib es e Anglid.“ Ich hätt awer grad so gut en Ochs ins Horn pege könne, das hätt grad so viele Impreschen gemacht: er hat das nächste mal widder en differente Umbrella mitgebracht! Der Philipp hat gelagt, er deht dehte, die Webels dehte Drids an ihn spiele un dehte ihn an Körper sein Söitern schweipe. Die nämliche Geshicht hat sich noch e paar mal repietet un ich dehte ich hen ihn so bei un bei e halbes Dugend Umbrellas gefauft un all dat er se verlose obder edtschenscheft.

Uff en schöne Nachmittag is en Schentelmann ins Haus komme, wo gegudt bat, wie en Professor. Der bat mich gefragt, ob ich labstle nicht an mein Hosband genohit hätt, was

gude deht als ob er mentelle di-rehnscht wär. Ich hen ni gewist, was er damit meine duht, hen awer suhremeit, daß er mehbie viel drinte deht un ich hen gesagt: „Zehs, das hätt hat er schon immer gehat, awer ich blehne nur seine Gschichtes for it.“ Das is eskäftle, was ich dehte; hat der Schentelmann gedent, bitahs ich weif, daß er es nit nöthig hat. „Zehs, er hat es nöthig, hen ich gesagt, er war immer mit e brodene Leinwer getruwell.“ Da hat die Linwer nicks mit zu duhn, hat der Feller gefagt ich sin en preiwet Dietectief un will, daß Sie mich emal das Haus dorchsuche lasse. Er hat mich sei Wätsch gezeigt un da hen ich off Kohrs nit reffjuhbe könne. Er is aus en Ruhnt in das anner gange, hat in alle Kornerch gefucht un ich hen immer noch nit gewist, was seine Intencher war. Da is er auch in das Bektruhm von den Philipp komme un da hat er gerufe: „Aha, hat er gerufe, jeht het mer ihn. Er hat all die Umbrellas aus e Korner eraus geholt, wo der Philipp die letzte Zeit heimgebracht hat un hat gesagt: Sell is das Korpus, da liegt es un jeht hen ich weiter nicks zu duhn, als wie Zhne Zhrent fauore Hosband zu erste.“ Er könne sich dehte, wie ich da geföhlt hen! Ich hen edsplehne könne, was ich gewollt hen, er hat gesagt, er mist seine Duttie duhn un das wär all. Meine Gekspennhefchen lönt ich ja gewone, wenn der Käs vor den Tschobtsch komme deht. Mister Edithor, es is im höch impaffibel, jeht noch e Wort zu schreibe, in mein nächste Brief solle es alles erfahre.

Mit beste Riegards  
Hours  
Lizzie Hanstengei.

Fruchtlose Arbeit.  
„Weshalb sind sich denn die Professoren Müller und Lehmann so spinnefeind?“  
„Weil sie sich immer entgegenarbeiten: kaum hat der eine für ein neues Präparat eine hübsche griechische Bezeichnung gefunden, so setzt sich der andere hin und verbeutet sie ihm.“

Swedlos.  
Herr: „Waschen Sie denn Ihren Jungen gar nicht, Frau Nachbarin?“  
Nachbarin: „Welche Frauel jeden Morgen; aber eine halbe Stunde später ist er schon wieder schmutzig!“  
Der kleine Freis (mit Ueberzeugung): „Ja, es hat wirklich gar keinen Zweck, Mutter!“

Ihr Maßstab.  
Ladster: „Mutter, sage, was du willst, der Theodor liest mich nicht mehr.“  
Mutter: „Aber, Kind, weshalb denn nicht?“  
Ladster: „Ja, wenn er mich jetzt nach Hause begleitet, wählt er stets den kürzesten Weg.“



Sie: „Meinst du nicht auch, Mäntchen, daß freudige Ereignisse die Blumen an Wege vielerer Oelens find?“  
Er: „C gewiß, beide begiebt man!“



Junger Mann (der von seinen Freunden gebühret wird): „Wenn Ihr glaubt, in mir einen Wai an Ichen, dann kommt Ihr gerade an den Redner!“



Touret: Ein Votipatill — — —  
Dittell:  
Jäger: Herrich! — — — — —  
Und ich glaube wieder, die wären ein Gemüdd!